

Machtfrage Jesaja 51,9-16; 4. So. n. Epiphantias V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁹ *Wach auf, wach auf, zieh Macht an, du Arm des HERRN! Wach auf, wie vor alters zu Anbeginn der Welt! Warst du es nicht, der Rahab zerhauen und den Drachen durchbohrt hat?* ¹⁰ *Warst du es nicht, der das Meer austrocknete, die Wasser der großen Tiefe, der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlösten hindurchgingen?* ¹¹ *So werden die Erlösten des HERRN heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.* ¹² *Ich, ich bin euer Tröster! Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen gefürchtet hast, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen,* ¹³ *und hast des HERRN vergessen, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat, und hast dich ständig gefürchtet den ganzen Tag vor dem Grimm des Bedrängers, als er sich vornahm, dich zu verderben? Wo ist nun der Grimm des Bedrängers?* ¹⁴ *Der Gefangene wird eilends losgegeben, daß er nicht sterbe und begraben werde und daß er keinen Mangel an Brot habe.* ¹⁵ *Denn ich bin der HERR, dein Gott, der das Meer erregt, daß seine Wellen wüten – sein Name heißt HERR Zebaoth –; ¹⁶ ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt und habe dich unter dem Schatten meiner Hände geborgen, auf daß ich den Himmel von Neuem ausbreite und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk.*

Einleitung

Wann immer ein Mensch sich in Not befindet, wünscht er sich, daß Gott doch eingreifen und seine Not wenden möge. Gott, so besinnt er sich, sei doch stark, er habe die Macht, Heil zu schaffen, er könne mit jeder noch so großen Notlage fertig werden, nicht zuletzt, weil Gott sich im Laufe der biblischen Geschichte als solcher offenbart hat. So steht die Erwartung im Raum, daß Gottes Arm Macht anziehen möge und nicht in scheinbarer Schwachheit und Trägheit verharren möge.

Indes ist uns hinlänglich bekannt, daß Gott keineswegs in jeder menschlichen Not eingreift. Oft ist sein Schweigen erschütternd. Er läßt Dinge geschehen, die das Leben eines Menschen bedrohen oder gar auslöschen, seien es Naturkatastrophen, von Menschen verursachte Unfälle oder Gewalttaten oder sei es die gezielte Verfolgung seiner Kirche und ihrer Glieder. Angesichts solcher Erfahrungen erscheint Gott als schwach, als abwesend oder gar als unwirklich. Das Vertrauen auf ihn erscheint wie eine absurde Illusion. Auch im täglichen Einerlei ist wenig von der heilschaffenden Macht Gottes zu sehen. Die Tage vergehen ohne eine besondere Manifestation Gottes. Daß wir jeden Tag etwas zu essen haben, halten wir für wenig beweiskräftig, denn Gott gibt den Gottlosen oft noch mehr als den Gläubigen, und nicht zuletzt haben wir Essen und Kleidung von unserem oft mühevoll verdienten Geld gekauft. Die Sorgen und Nöte, die einen belasten, sind jeden Morgen da und Gott bleibt bei dem allen verborgen. Die Verborgenheit Gottes ist für den Christen stets neu eine Herausforderung. Wo bleibt Gott mit seiner Macht? Da möchte man mit dem Propheten und allen, die auf Gott hoffen, rufen: „Wach auf, wach auf, zieh Macht an, du Arm des HERRN!“ Das klingt so, als müßte man Gott aus dem Schlaf aufwecken, so als nähme Gott erstmal nicht wahr, wie es seinem Volk

hier auf Erden geht. So mancher schon hat offen oder im Stillen solche Worte an die Adresse Gottes gerichtet.

Unser Predigttext ist eine Weissagung der Propheten Jesaja. Sie erinnert an die Manifestationen der Macht Gottes in der Vergangenheit und sie weist bei genauerem Hinsehen auf das endliche Offenbarwerden der Macht Gottes, auf die neue Schöpfung. Zwischen dem Vergangenen und der neuen Schöpfung steht das Volk Gottes, dem die Verheißungen gelten. Über diese drei Sachverhalte möchte ich in unserer heutigen Predigt sprechen.

1. Die Offenbarung der Macht Gottes in der Geschichte

Die Erwartung, daß Gott eingreifen möge, wenn Böses geschieht, geht zurück auf die tatsächlichen Manifestationen Gottes in der Geschichte. Jesaja erinnert an die Schöpfung: „Wach auf, wie vor alters zu Anbeginn der Welt!“ In der Tat: Ist nicht die Schöpfung selbst eine Manifestation der ewigen Kraft und Gottheit Gottes, wie es Paulus in Römer 1 sagt? Erzählen nicht die Himmel die Ehre Gottes, wie es Psalm 19 formuliert? Die Einsicht, daß Gott die Macht hat, in die Abläufe der Schöpfung einzugreifen, nährt die Erwartung, daß Gott dies auch je aktuell tun möge. Sodann erinnert Jesaja an Ereignisse, die wir schwerlich einordnen können, wenn er die Frage stellt: „Warst du es nicht, der Rahab zerhauen und den Drachen durchbohrt hat?“ Wir können nicht sagen, was „Rahab“ und der „Drache“ waren. Wir mögen mutmaßen, daß dies starke und furchterregende Echsen waren, deren Art irgendwann ausstarb. Daß Gott sie bezwingen konnte, zeigte seine Macht. Gleiches gilt vom Auszug des Volkes Gottes aus Ägypten, als Gott das Schilfmeer trocknete und Israel die Flucht vor dem ägyptischen Heer und den Durchzug durch das Meer ermöglichte und den Weg in die Freiheit eröffnete. „Daß die Erlösten hindurchgingen“ – so heißt es hier, und damit ist zugleich gesagt, daß diejenigen, denen das Eingreifen Gottes zugute kam, „Erlöste“ waren, Menschen, die aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden waren, die nun nicht mehr mit erniedrigenden Arbeiten fremden Menschen dienen mußten, sondern Menschen, denen ein Leben in Freiheit, mit Eigentum an Grund und Boden, mit freier Wirtschaft offenstand. Noch viele andere Gelegenheiten gab es in der Geschichte, die uns das Alte Testament berichtet, bei denen Gott seine Macht offenbarte. Man denke an die Eroberung des Landes Kanaan und dabei besonders an die Eroberung Jerichos, man denke an die Kriege und Siege Davids, an das Gottesurteil auf dem Karmel bei dem Propheten Elia und an die vielen kleinen und großen Wunder im Laufe der Geschichte.

Doch das Volk Gottes lernte nichts aus all den Manifestationen Gottes in seiner Geschichte. Daß Gott im Alltag unsichtbar war, war für viele Anlaß, sich Götzenbilder zu machen in der Erwartung, mit deren Hilfe die unsichtbaren Mächte für einen selbst vereinnahmen zu können. Der Kult des Baal und der Astarte, die sie von den sie umgebenden Heidenvölkern übernahmen, fanden breite Akzeptanz. Es war eben leichter, einem sichtbaren Götzen zu huldigen als auf den unsichtbaren Gott zu vertrauen. Jesaja und andere Propheten mußten gegen diese Abgötterei Protest erheben. Daß sie damit bei ihren Landsleuten aneckten, steht auf einem anderen Blatt. Es war aber ihre Aufgabe, deutlich zu machen, wer und wie Gott ist. Dabei haben sie immer wieder auf die Erweise der Größe und Macht Gottes verwiesen, aber auch auf das Gesetz Gottes, das bis dahin allein dem jüdischen Volk gegeben war. In jedem Fall hatte das alttestamentliche Israel mehr als alle anderen Völker Anlaß, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs als seinen Gott zu fürchten und zu lieben. Das steht auch hinter dem geradezu beschwörenden Wort „Ich, ich bin euer Tröster!“ Ja, Gott hatte sich in seiner Barmherzigkeit mit dem Volk Israel verbunden, er wollte seinem Volk Gutes tun und es mit Fruchtbarkeit

und Prosperität segnen. Es hatte keinen Anlaß, seine Fruchtbarkeit bei den kanaanäischen Fruchtbarkeitsgöttern zu suchen. Es hatte keinen Anlaß, die Abhilfe für seinen Mangel von diesen nichtsnutzigen Göttern zu erwarten. Wenn es sich doch nur zu Gott gekehrt hätte und Trost und Hilfe bei dem Gott seiner Väter gesucht hätte! Die Götzen konnten nicht helfen, Gott aber sehr wohl.

Hinzu kam die Angst vor den Feinden, die das Volk umgaben. Zur Zeit Jesajas war es das assyrische Heer, das Jerusalem belagerte. Die Bedrohung war real, aber Jesaja verkündete dem frommen König Hiskia, der ihn um Rat gefragt hatte: „Darum spricht der HERR über den König von Assyrien: Er soll nicht in diese Stadt kommen und soll auch keinen Pfeil hineinschießen und mit keinem Schild davor kommen und soll keinen Wall gegen sie aufschütten, sondern auf dem Wege, den er gekommen ist, soll er wieder heimkehren, daß er in diese Stadt nicht komme, spricht der HERR. Denn ich will diese Stadt schützen, daß ich sie errette um meinetwillen und um meines Knechtes David willen“ (Jes 37,33-35). Auf dem Hintergrund dieses Geschehens konnte Jesaja zu Israel sagen: „Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen gefürchtet hast, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen, und hast des HERRN vergessen, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet hat, und hast dich ständig gefürchtet den ganzen Tag vor dem Grimm des Bedrängers, als er sich vornahm, dich zu verderben? Wo ist nun der Grimm des Bedrängers? Der Gefangene wird eilends losgegeben, daß er nicht sterbe und begraben werde und daß er keinen Mangel an Brot habe.“ So heißt es in unserem Predigttext.

Jesaja verwies dabei auch auf die Nichtigkeit der Menschen. Er hatte einmal die Frage gestellt, was er predigen sollte, und Gottes Antwort lautete: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“ (Jes 40,6–8). Das betraf auch den so mächtig scheinenden assyrischen König. Aber eben, wenn Gott es verfügt, dann muß er abziehen. So hat Gott im Alten Testament wieder und wieder seine Macht offenbart, und sowohl das Volk Israel als auch wir können daraus lernen, daß Gott tatsächlich über allem steht und verfügen kann, was immer er will.

2. Die Offenbarung der Macht Gottes und sein Volk

Das gilt auch im Blick auf das, was aus dem Gottesvolk werden soll. Wir lesen in unserem Predigttext: „Ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt und habe dich unter dem Schatten meiner Hände geborgen, auf daß ich den Himmel von neuem ausbreite und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk.“ Es war das große Vorrecht des jüdischen Volkes, Gottes Wort zu haben. Kein anderes Volk auf der Erde hatte dieses Vorrecht. Zwar haben die Griechen viel über ein höchstes Wesen philosophiert, doch den einen und wahrhaftigen Gott erkannten sie bei all ihrer Weisheit nicht. Sie sollten, wie auch die Römer, Ägypter, Afrikaner, Germanen, Perser, Inder Chinesen und alle anderen Völker auf das Wort hören, daß Gott in seinem Volk Israel offenbart hatte.

Wenige Verse vor unserem Predigttext lesen wir: „Merkt auf mich, ihr Völker, und ihr Menschen, hört mir zu! Denn Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt

ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen“ (Jes 51,4–6). Das ist eine messianische Weissagung. Sie spricht davon, daß Gottes Recht von Israel aus zu allen Völkern kommen wird, und zwar zum Heil. Wenn es in der neuen Lutherbibel heißt, daß „Weisung“ von Gott ausgehen, dann ist dieser Begriff nicht richtig, denn im Grundtext steht der Begriff „Thora“. Weil die sogenannte alttestamentliche Wissenschaft der Meinung ist, daß die Thora erst nach der Babylonischen Gefangenschaft zustande gekommen sei und also nicht wahrhaben will, daß zur Zeit Jesajas die Thora schon längst vorlag, übersetzt man mit „Weisung“. Das ist zwar von der Wortbedeutung her nicht falsch, aber es übersieht die Tatsache, daß die Thora eben von Mose ist. Nun muß klar sein, daß es bei dieser Weissagung nicht nur um das mosaische Gesetz für sich genommen geht, sondern auch um seine Erfüllung in Jesus Christus. Er ist ja derjenige, der alle Forderungen Gottes im Gesetz erfüllt hat. Er ist der Welt zur Gerechtigkeit gemacht, und die Gerechtigkeit Christi ist eben die Gerechtigkeit Gottes, die in Ewigkeit Bestand hat. Auf sie ist Verlaß, und gerade darin ist Gott der Tröster seines Volkes, indem er ihm den Frieden gibt, der im Werk Jesu Christi gründet. Dieser aber wird uns von den Aposteln Jesu Christi verkündigt, und es ist offenbar, daß diese Verkündigung in Jerusalem ihren Ausgangspunkt hatte. „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22).

So schafft sich Gott ein weltweites Volk, dessen Licht das Recht Gottes ist. Die rechtmäßigen Glieder des Volkes Gottes sind diejenigen, die in Christus gerechtfertigt sind, und zwar durch den Glauben an Christus. Wir werden von daher die Kirchengeschichte unter dieser Perspektive beurteilen müssen, nämlich inwieweit in der Kirche und von der Kirche das Recht Gottes richtig verkündigt wurde. Das aber bedeutet auch, inwieweit recht von Christus gelehrt und gepredigt wurde und wird. So wie damals unter den Juden die Propheten für das Recht Gottes protestierten, so soll es auch in der Kirche geschehen. So wie damals die ungläubige Welt den Propheten widerstand, so hat der Unglaube innerhalb und außerhalb der Kirche Anstoß genommen an der christlichen Verkündigung, und so geschieht es bis auf den heutigen Tag. Die rechtmäßige Kirche ist immer wieder die leidende Kirche. Sie ist gerufen, auf Gott und die Offenbarung seines Urteils zu warten und zu hoffen.

Wenn es nun heißt: „Meine Arme werden die Völker richten“ und: „Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm“, dann bedeutet dies, daß weltweit Menschen auf die endliche Offenbarung der Macht Gottes warten, mithin also, daß Gott seinen Arm wieder mit Macht kleidet und es sichtbar wird, daß er der allmächtige Gott ist, dem kein Mensch widerstehen kann. Das aber ist Sache des endlichen Sieges Gottes über alle Gottlosigkeit.

3. Die Offenbarung der Macht Gottes in der Zukunft

Hören wir noch einmal: „Ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt und habe dich unter dem Schatten meiner Hände geborgen, auf daß ich den Himmel von neuem ausbreite und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk.“ Hier spricht Gott von der neuen Schöpfung, von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Diese aber sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern um der Menschen willen, die darauf wohnen sollen. Die neue Schöpfung ist für das Volk Gottes. Dem entspricht die Verheißung: „So werden die Erlösten des HERRN heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.“

Man mag bei dieser Weissagung an die Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft denken. Sie kehrten ja tatsächlich zurück nach Zion, nach ihrer Heimat-

stadt Jerusalem, und sie waren gewiß froh darüber, nun wieder zu Hause zu sein, in ihrem eigenen Land. Doch die Rückkehr war von vielen Problemen und Schwierigkeiten belastet, denn zum einen waren sie nicht mehr Herr im eigenen Land und zum anderen mußten sie mit viel Mühe und gegen viele Widerstände ihre Stadt wieder aufbauen. Von ewiger Freude war keine Spur. Im Gegenteil, der Verlust der nationalen Souveränität, die Abhängigkeit von heidnischen Mächten und eben auch die ganz alltäglichen Sorgen und Sünden kennzeichneten das Leben des Volkes. Die Weissagung Jesajas weist deshalb hinaus auf die neue Welt, wie auch andere Weissagungen des Propheten in späteren Kapiteln.

Gott wird dann in seinem Sohn Jesus Christus „Macht anziehen“. Christus wird wiederkommen, um die Welt zu richten. Wenn es dann heißt: „Der Gefangene wird eilends losgegeben, daß er nicht sterbe und begraben werde und daß er keinen Mangel an Brot habe“, dann ist das ein Beispiel dafür, daß ungläubige Menschen und Völker dem Gläubigen nichts mehr anhaben können. Man denke hier an die zahllosen Christen, die um ihres Glaubens willen in Laufe der Geschichte hingemordet, auf die Scheiterhaufen geschickt, in Konzentrations- und Arbeitslager gesteckt und in welcher Form auch immer diskriminiert, behindert und verleumdet worden sind. Diesen allen wird ihr Recht zuteil.

Vor dem Gericht Christi kann sich niemand drücken. Alle Menschen werden vor ihm aufmarschieren müssen und es wird eine Scheidung geben zwischen denen, die gegenüber dem Evangelium im Unglauben verharren sind und jenen, die dem Evangelium geglaubt haben. Zu diesen letzteren wird Christus sagen: „Du bist mein Volk.“ Dann wird in Erfüllung gehen, was schon immer die Sehnsucht des Volkes Gottes war, nämlich daß Gott unter seinem Volk wohnt und mit ihm Gemeinschaft pflegt von Angesicht zu Angesicht. Davon sagt der Seher Johannes: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Ofb 21,1-4).

Schluß

Unser Predigttext schlägt eine Brücke von der Offenbarung Gottes in und seit der Schöpfung bis zur neuen Schöpfung. Er spricht verhüllt von Christus, indem Gott sich als der Tröster seines Volkes ausweist. Was gibt es Größeres für einen Menschen, der doch vergänglich ist wie ein Gras und wie eine Blume, die verwelken, daß dieser Mensch Gott in Christus erkennt als den Erlöser, der ihm ewiges Leben gibt? Er hat mitten in dieser friedlosen Welt ein Ziel, eine lebendige Hoffnung und die Gewißheit, daß Gott die Macht hat, gegen allen Anschein und auch gegenüber allen irdischen, menschlichen Mächten seine Zusagen auch einzulösen. Vor diesen jedenfalls braucht er sich nicht zu fürchten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).